

Artur vom Stein: Massenmedien und Spitzensport.- Bern, Frankfurt/M., New York, Paris: Peter Lang 1988 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 40, Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Bd. 14), 511 S., sFr 77,-

Wohl kein Bereich des Journalismus wurde lange Zeit von der Kommunikationswissenschaft derart stiefmütterlich behandelt wie die

Sportberichterstattung, und dies gänzlich ungeachtet ihres Anteils am täglichen Medienangebot und ihrer Beachtung durch die Rezipienten. Spätestens seit privates und öffentlich-rechtliches Mediensystem besonders im werbeträchtigen Sport um jeden Zuschauer/Zuhörer ringen, findet dieser Zweig des Journalismus jedoch gesteigerte wissenschaftliche Beachtung. In seiner Dissertation (Universität Münster 1987) postuliert Artur vom Stein eine kausale Verbindung von Sportpublizistik und Spitzensport, wobei neben Fernsehen und Hörfunk auch die Printmedien miteinbezogen werden. Ziel seiner Studie ist eine "theoretische Konkretisierung und ausgewählte empirische Analyse von Wirkungen der Mediensportrealität auf den Spitzensport in der Bundesrepublik Deutschland" (so der Untertitel seiner Arbeit) - und an diesem Anspruch muß sie sich messen lassen.

Die Arbeit folgt dem gebräuchlichen Schema. Zunächst widmet sich der Autor in einem sehr breit angelegten theoretischen Teil (der allerdings einer stringenten Logik der Gliederung entbehrt) den ihm relevant erscheinenden Vorarbeiten. Neben der Darstellung politischer und wirtschaftlicher Funktionen des Sports legt vom Stein (in Anlehnung an Winfried Schulz und Elisabeth Noelle-Neumann) besonderen Wert auf den Gedanken einer konstruierten Mediensportrealität mit überaus konsonanten Inhalten, an die er im folgenden Maßstäbe journalistischen Selbstverständnisses und gesetzlicher Aufgaben der Medien anlegt. Hinzu kommen eine Übertragung mehrerer Modelle der Wirkungsforschung (vor allem des dynamisch-transaktionalen Ansatzes von Schönbach/Früh und der Selektionsmodelle) auf den Untersuchungsgegenstand Sportpublizistik sowie eine begriffliche Abgrenzung von Motiv, Einstellung und Motivation. Vom Stein versucht darzulegen, wie die Medien eine rein vordergründige und an Erfolgsmeldungen orientierte Mediensportrealität schaffen, der die Rezipienten durch die einmütige Berichterstattung der Medien nur durch Nichtnutzung ausweichen können. Die dabei auftretenden Para-Feedback- und Austauschprozesse zwischen Sportkommunikatoren und Rezipienten interpretiert er im Sinne einer dynamischen Transaktion, wobei die Aktivität des Rezipienten aufgrund der Konsonanz der Medieninhalte sehr begrenzt ist.

In krassstem Gegensatz zum theoretischen Teil steht die Beschreibung der empirischen Studie, einer standardisierten schriftlichen Befragung mit meist geschlossenen Fragen. Zwar wählt der Autor mit Bedacht eine außergewöhnliche Versuchsgruppe, nämlich Spitzensportler (definiert als Sportler unterschiedlicher Professionalisierung mit Sport als zumindest derzeitigem 'Beruf'), die gleichzeitig Akteure und Rezipienten der Sportberichterstattung sind, aber diese empirische Untersuchung behandelt er wie ein ungeliebtes und methodisch kaum beherrschtes Anhängsel seiner Dissertation. Über das Fehlen einer klaren Struktur helfen keine sprachlich flüssigen Formulierungen hinweg. Elementare Bestandteile wie Operationalisierung der Variablen und Beschreibung der Voruntersuchung sind rudimentär oder gar nicht vorhanden. Die Stichprobe (Profi-Fußballer, Leichtathleten und Turner) scheint willkürlich aus nicht vergleichbaren Gruppen gezogen. Es sollen hier nicht die beschränkten Möglichkeiten einer Untersuchung mit kleinem Budget an den Pranger gestellt werden; nur die Diskrepanz zwischen immer wieder erhobenen (und dann eingeschränk-

ten) Ansprüchen an die eigene Arbeit sowie der anscheinend kuriose Umgang mit wissenschaftlicher Objektivität darf nicht verschwiegen werden. So stellt vom Stein z.B. Wissensfragen über Inhalte der Sportberichterstattung, die er weder kennt, noch durch eine Inhaltsanalyse überprüft hat. Stattdessen macht er seine Meinung (oder besser: seine Vorurteile) zum Maßstab der richtigen Antworten. Unklare Operationalisierungen und eine einfallslose Auswertungsstrategie (nur Chi-Quadrat-Tests) lassen die Ergebnisse aussageschwach oder zweifelhaft erscheinen. Der zentrale Begriff 'Sport-Medien-Spirale', mit dem vom Stein ein gegenseitiges Aufschaukeln von Leistungsnormen zwischen Sportlern und Medien kennzeichnet, kann aus den Ergebnissen der Befragung nicht abgeleitet werden; weder wird dieses Phänomen ausreichend in der Untersuchung thematisiert, noch fand eine Längsschnittuntersuchung unter Einbezug der Kommunikatoren statt.

So scheint es fast folgerichtig, daß der Autor in der abschließenden Diskussion und seiner Skizze einer alternativen Mediensportrealität auf seine empirische Untersuchung kaum mehr Bezug nimmt. Dafür gelingt es ihm endlich, in komprimierter Form die brennenden Probleme des Spitzensports darzustellen: Erfolgsorientierung, Kommerzialisierung, Doping und Gewalt. Als größten Mangel der existierenden Medienberichterstattung nennt er ihre oberflächliche, apolitische, konfliktscheue Haltung und ihr geringes Interesse am Breitensport. Für seine diskussionswürdigen Verbesserungsvorschläge scheint vom Stein selbst kaum Realisierungschancen zu sehen; denn er beschließt seine Arbeit mit pessimistischen Prognosen zur fortschreitenden Kommerzialisierung von medial vermitteltem Spitzensport.

Insgesamt kann der Autor seine Ansprüche nicht einlösen. Er scheitert bei dem Versuch, zwei Elemente (Spitzensport und Massenmedien) aus dem komplexen System Gesellschaft herauszulösen und in einen kausalen Bezug zu bringen, der in so einfacher Form nicht existiert. Vom Stein bietet zwar bemerkenswerte Denkanstöße auch für die empirische Forschung, aber andererseits verstrickt er sich in offensichtliche Widersprüche; er hat aufmerksam und detailkundig Fakten der Sport- und Medienszene recherchiert, um dann in ärgerlicher Form Tatsachen mit Meinungen und Vorurteilen zu mischen und dieses Gebräu 'Beweis' zu nennen. Schade ist es meiner Meinung nach vor allem um das interessante und wichtige Thema, das Artur vom Stein nach guten Ansätzen so sang- und klanglos verschenkt hat.

Jürgen Kaschube